

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 30

Artikel: Das Volk der Hirten
Autor: Altheer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Volk der Hirten

Wir haben kein Kaiser- und Königs-
und keine Kronprätendenten. [haus
Wir leben uns in Vereinen aus
und beschimpfen die Präsidenten.

Wir haben keine Herren-Moral,
keine Monarchen, die sich küssen.
Wir haben nur einen General,
den wir verehren müssen.

Documente

Der S ü g l i s t e r , der kommt mit Dokumenten
Und keins von allen bleibt bei Nicht bestehend.
Der S ü g l i s t e r , der züchtet fette Enten
Und läßt im Krankenreich für Geld sie sehn.
Der S ü g l i s t e r , Keklamedief für Stärke,
Versteht sich auf den Kleister comme il faut;
Der S ü g l i s t e r ist recht in seinem Werke
Und ist ein rechter Ehrenmann. So, so.

Zu Neuenburg im Piagetprozeß.
 Drei Zeugen brachten da Beweise bei —
 Ein Studio: von Takt und Politesse,
 Ein Bräulein auch, wußte um Schweinerei.
 Aus Belgien beide, wußten sie zu sagen,
 Was keine von den deutschen Schwestern muß! —
 In Neuenburg, da durften sie es wagen,
 Soll Hochgefühl in der Verleumder-Braut.

Und was ein Okkultist prophezeite
Sern in dem Lande Pennsylvanien:
Deutschland verliere und geh' elend Meiste —
Der Schnäbba schreit hocheufreut: Ja, ja!
Und so besichert uns heute Dokumente
Ein jeder Tag und schont nicht Weib und Kind —
Du fragst nur: ob die Dokumente der Entente
Oft Dokumente solcher Zeugen find? Politicus

Die staatsgefährlichen Telegramme

„Ihr müßt nicht denken, daß wir Schriftsteller vom Krieg nichts spüren,“ sagte der junge Novellist, den die Seindseligkeiten zu Anfang der Weltwirren aus Paris vertrieben hatten. „Lehthin erst ist mir wieder ein Streich passiert. Die Redaktion einer der bedeutendsten deutschen Revuen bestellte eine meiner Kriegsnovellen, betitelt „Die Spionin“, per Telegramm. Allein der Zensur schien diese eilige Bestellung eines so verdächtigen Weibsbildes nicht mit rechten Dingen zuzugehen und sie hielt das Telegramm mehrere Tage zurück. Eine andere meiner Novellen nennt sich „Aeroplan“. Als mir lehthin eine deutsche Firma telegraphierte: „Aeroplan sofort senden“, mußte ich sogar ein Verhör über mich ergehen lassen, und wenn ich das Manuskript nicht in Vorwarnung solcher Kompliziertheiten in die Tasche gesteckt hätte, wäre es mir vielleicht noch ganz schlecht gegangen.“ s.

Lieber Nebelspalter!

Ein Kriegsheld war vom Feld zurückgekehrt. Er hatte sich bei Jpern das eiserne Kreuz geholt und einen Singer verloren. Als er wieder in Zürich kam, kam ihn die Luft zum Ersticken an. Er gab ein Jnfertat auf: „Junger Mann mit akademischer Bildung, Ritter des eisernen Kreuzes, sucht u.s.m.“ Etwa fünf Duzend Bewerberinnen meldeten sich auf das Angebot. Italiensische, französische, russische, deutsche, schweizerische Kandidatinnen rissen sich um ihn. Eine Russin schrieb: „Körper meines russisch. Ueber Sähle meines deutsch, ganz deutsch. Väterchen Kaiser deines mal gesagt: Deutsche Trauer russische Trauer, jetzt ich sagen: deine Braute meine Braute, mein Glück dein Glück. O, ich sein werde sehr glücklich, sein dein treies Braut, dein Weip ewiges. Verhehlen mich schädte Schrift.“ Eine deutsche Jungfrau schrieb:

Wir haben keine Ordensflut,
um die wir müßten scharvenzeln.
Dafür hat jeder Dritte am Hut
einen Schmuck von Lorbeerkränzen.

Wir sind nicht zu Ehre und Dienst ver-
Das Schicksal hat uns behütet. [dammt.
Dafür hat jeder von uns ein Amt,
für das man ihm nichts vergütet.

„Mein lang erträumtes Ideal, nun soll es Wirklichkeit werden. Ein Feld, ein Feld wird vielleicht mein Gatte sein. O, wäre es doch schon so weit. Wenn ich den „Cohengrin“ sah, immer habe ich mir gesagt: „So möchte ich es auch haben.“ Und nun ist er hoffentlich da, ein Feld aus fernen Landen, unnahbar euren Schriften.“ — Uebrigens Sie schreiben im Inferat, daß Sie militärré sind. Ich nehme an wegen Verwundung. Sie haben doch wohl schon gedacht, daß mir eventuell Invalidengelder beziehen könnten?

Es. 21.

Lied an ein
Paar durchbrochene Strümpfe

Was man nicht im Kopfe hat,
Muß man in den Beinen haben;
Manche Dame hat anstatt
Grüß im Kopfe hübsche Waden.

Schöne Geister und Poeten,
 Gnädigste, behofen Sie,
 Doch die ganze Schar Aestheten
 Auf die Beine hoffen sie.

Und Sie finden Ihren Geist
Ueber alles so erhaben,
Allergnädigste, das heißt,
Weil Sie hübsche Beine haben.

Auch besteht Ihr ganzer Witz
In der Auswahl Ihrer Strümpfe;
Sehn Sie nur auf guten Sitz,
Daß man nicht die Nase rümpfe.

Rehneln tut in manchen Stücken
Solchen Strümpfen Ihr Verstand:
Beide haben viele Lücken,
Doch bei Strümpfen ist's scharmant.

Leo v. Meßenburg

Deutsche Schwestern

Mir fiel der Sohn im Selde,
Der Gatte dir zur See,
Da wurden wir zu Schwestern
Und heilten fremdes Weh'.

Wohl schalt ohnmächt'ges Wüten
Den deutschen Mann „Barbar“,
Der teils noch vor dem Kriege
Gelehrter, Künstler war.

Doch an uns Schwestern — niemals!
Wenn auch in Seindes Lande,
Uns Schwestern je zu schmähen
War nie ein Mann im Stande.

Kein Feind, von Haß verblendet,
Konnt' uns so teuflisch malen,
Als es ein Weib vermochte
Im Lande der Neutralen.

Ihr Name sei verschollen!
Doch faßt es nicht mein Sinn:
Ist das dein Kind, dein Erbe,
Dein Land, Stauffacherin?!

Kranich

Wir kennen von hoher Protektion
nur vereinzelte krasse Sälle. [sohn,
Und doch versieht mancher Stadtrats-
wenn auch schlecht, eine gute Stelle.

Wir sind überhaupt, wie man sieht,
recht originell geartet.
Unsre Väter hätten das sicher nicht
von ihren Söhnen erwartet.

Paul Altheer (O, mein Heimatland)

Die Reklamanten

Mutter Helveta flickt und näht
Zerrissene Hosen noch abends spät;
Da kommen ausser Rand und Band
Zwei ihrer Buben hereingerannt.
„Chère Maman!“ jammert der Eine von beiden,
„O Helend, was alles ik muss erleiden!
Immer nur heisst es: Charles, sei still!
Doch der Christen darf machen was er will...
Dem Christen, dem krümmt du nie ein Haar,
Der schmeichelt den „Boches“ und den „Barbars“;
Doch ruf' ich ein „Uivai!“ nur den Franzosen,
Dann drohst du schon: 'Wart', ich klopf' dir die Osen!..
Das ist bitterste Ungerechtigkeit...
Du liebst mich nimmer in dieser Zeit!“

Da schreit der Christen: „Im Gegentheil!
Stets kommst du gut davon und heil!
Indessen ich all' meine Lieb' und den Groll
Stillschweigend hinunterschlucken soll.
Da soll ich so sitzen bei all' dem Kriegen
Und darf nicht mucksen bei all' den Siegen,
Die der wackere Bube des Nachbars Teut
Ueber 's Rüsslein gewonnen hat gestern und heut'...
Es mag noch so sehr im Herzen mich freuen,
Fast muss ich noch tun, als tä't es mich reuen...
Ja, jede Freude wird mir vergällt,
Doch der Charles macht immer nur, was ihm gefällt!“

So klagen die Knaben vor der Mama.
Doch die gute Mutter Helvetia,
Die langt vom Spiegel herab an der Wand
Einen etwas borstigen Gegenstand
Und drohend spricht sie: „Ihr Bürschchen, Ihr losen,
Sagt, wem gehören die zwei Paar Hosen,
Die hier auf meinem Nähtisch nisten?
Die einen dem Charles, die andern dem Christen!
An beiden flick' ich von früh bis spät,
Weil ihr den Drahtzaun der Neutralität
Nicht respektiert und darüber klettert!
Und Ihr klagt noch, wenn die Mutter wettet?
Solang' ich euch solche Hosen muss flicken,
Müsst Ihr schon in mein Regiment euch schicken!
Ihr habt nicht Grund, euch zu beneiden,
Mit gleicher Sorgfalt flick' ich sie beiden.
Seid mir dankbar für die Metamorphosen,
Die ich vornehme mit euren Hosen,
Und lasst in Zukunft das Geschrei,
Wer von euch beiden der Lieb're mir sei.
Nun, Charles und Christen, schämt euch und geht,
Und ehrt die, die für euch flickt und näht!“

Und jeder seines Weges schlich
Und dankte der Mutter und schämte sich. Jobs

0110110

Der Krieg wäre nicht gekommen, wenn die Politiker nicht so beharrlich Mittel und Zweck verwechselt hätten.

Rud. Gzischka

Rud. Ejschka

Die Seiten sind schlecht, doch ein guter Wein
wird immer ein Freund des Menschen sein.
Der beste von allen Freunden zurzeiten
ist der alkoholfreie Wein von Meilen.